Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 50

Artikel: Ein guter Freund

Autor: Marti, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646749

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für beimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Winter.

Von Alfred huggenberger.

Vor meinem Senster ragt ein Baum 6 spenstig in den grauen Tag, Erstarrt und kahl. Ich glaube kaum, Daß er noch einmal grünen mag. Der Pfad, der über Wiesen führt, Liegt tief verschüttet und verschneit; Als hätt' der Tod ihn angerührt, Säumt stumm der Wald die Einsamkeit.

Das ist der Tag, der leise mahnt An eines letzten Winters Not, Der Tag, da scheu die Scele ahnt: Der Erde Lebensgut verloht!

Ein Sünkden noch, das glimmt und ringt; Schon langt darnach die kalte hand! Die starre Macht, die alles zwingt, Spinnt unserm Stern das Schlafgewand.

Er schwebt mit Brüdern sonder Zahl Erloschen einst im Weltenraum; Von aller Wesen Glück und Qual Weiß eine tote Sage kaum.

(Aus: Die Stille der Selder.)

Ein guter Freund.

Stigge von Ernst Marti.

In ein verstecktes, stilles Tälchen schlüpfte der Weg und tief unten murmelte hinter Haselstauden das zahme Bächlein. Zwischen beiden klebte am steilen Bord ein etwas windschiefes Schindelhäuschen.

Ende Hornung war's, um die Zeit der Mittagspause; da klapperten auf der Bseti vor der Tür neun Paar Holzichuhe oder Schühlein, deren Nummern schön nach Jahr= gängen abgestuft waren. Schien es auch, daß sich das Schär= lein der Rinder aus bloßer Lust von Bewegung im Reigen drehe, so tat doch ein Jedes irgend eine nühliche Arbeit. Kräftig zogen zwei größere Buben die Säge; ein wildes hummelein, dem die straffen Böpflein kerzengerade aufstunden, trieb das Brüderchen dazu an, Stud um Stud aus dem Afthaufen nach dem Wedelenbock, an dem der Bater hantierte, zu schleppen. Vor dem Ställchen wurden Rüben geschnetzelt, auf dem Hausbanklein die Milchgeschirre blank geputt. Ein größeres Mädchen eilte mit dem Erd= äpfelförblein den Fukpfad hinab nach dem Bachufer, wo aus der feuchten Sandsteinfluh in schmächtigem Strahl ein Brünnlein flok.

"Häb Sorg Karli", so mahnte die fürsorgliche Schwester einen kaum drei Schuh hohen Knirps, der stolz vor einem niederen Scheiterklotz stand und mit dem Gertel dreinschlug. Vor drei Wochen hatte sich der Kleine den Daumen halb abgehadt. Seute propierte er zum erstenmal wieder, mit dem Werkzeug zu hantieren. Der Aetti ließ ihn ruhig gewähren; er tröstete sich und das Müetti damit, daß jeht ein Stüd des überall unerläßlichen Lehrgeldes bezahlt sei.

Frit Reuteler lebte der Ueberzeugung, daß er seinen Kindern nichts Bessers geben könne, als die Gewöhnung an unverdrossene, treue Erfüllung der Pflicht; ihn selbst beseelte rastloser Arbeitsgeist; er besorgte umsichtig sein Land, er zimmerte, bald auf einem Bauplatz, bald für eigene Rechnung "auf der Stör", er besorgte Botengänge, ließ sich brauchen, wo etwas zu tun war.

Als einmal ein neuer Seelsorger aufzog, da betrachtete die Frau Pfarrin wehmütig und ratlos den zerfallenen Gartenzaun. Sie klagte ihr Leid einer Nachbarin, die den Rat erteilte: "Macht nur dem Reuteler Fritzli Bescheid!"

"Was?", so lautete die erstaunte, fast entrüstete Erwiderung, "dem Frizli!... ein Knabe kann so etwas doch nicht rangieren!"

"Ja, den alten Frigli meine ich!"

Iest schwieg die Pfarrerin betroffen. Im Geiste schaute sie das Bild eines zwerghaften Verwachsenen, eines armen Krüppels. Weil aber der Zaun wirklich arg verlottert war und weil Not Eisen bricht, mußte die Magd doch nach Fristli ausgehen.

1

Wie groß war das Erstaunen im Pfarrhaus, als sich am folgenden Tage der Gerusene vorstellte, ein hochgewachsener, breitschulteriger Mann mit würdevollem Kranzbart, als bald darauf zu schauen und zu hören war, wie sehnige Arme die Schlegelaxt schwangen und eichene Pfosten in den Boden einrammten. War es nicht lächerlich, den Namen einer solchen Kraftgestalt in der Verkleinerungsform auszusprechen?

Nach einigen Monaten hatte sich die Pfarrfrau soweit eingelebt, daß sie den merkwürdigen Sprachgebrauch verstand... Weil Reuteler nur ein ganz kleines und hoch verschuldetes Seimweselein besah, außer der Hausmatte am Bord bloß noch ein Aeckerlein an der Lindenhohlen und weil er im Stall ein einziges Kühlein vom bescheidenen Hasleschlag hielt, darum hieß er der Frihli, so stattlich er auch von Wuchs war und so trefflich er daheim zu regieren wuhte.

Im Serbst war auf dem Zimmerplat noch viel zu tun; so mußte denn Frau Reuteler sehen, wie sie daheim die Arbeit und die wilden Kinder meistern konnte. Gut war's, daß die eine Aufgabe der andern von selbst half. Auf der Tagesordnung stand überall das Erdäpfelgraben; auf dem Aeckerlein an der Hohlen, der obersten und kleinsten all der Zelgen, rührten sich fleißige Arme und flinke Händslein. Unter der Linde, die von dem Scheitel des Hügels ins Land hinausschaute, stand der Karren, der sich langsfam füllte.

Gegen Abend kam Reuteler, um die Ernte heimzusschaffen; er stieg in Begleitung den Rain hinan. Neugierig hielt das Müetti die Sand über die Augen: "Mit wem kommt jest da der Bater?" Nachdem sie von den Kindern die Auskunft erhalten hatte, daß es Pfarrers mit ihren Gästen seien, rühmte sie mit stolzer Miene: "Ich dürfte mich nicht so zu den Serrenleuten halten; aber dem Aetti macht das nicht; der kann ganz ungeniert mit ihnen b'richten."

Bei der Linde wandten die Spaziergänger ihre Blide nach dem Hochgebirge, ereiferten sich auch gelegentlich im Meinungsstreit über die Namen der verschiedenen Gipfel. Immerhin aber unterließ es der Pfarrer nicht, an "Frigli", der eben einen Sac in den Karren leerte, das Wort zu richten: "Wie gibt es aus, Reuteler?"

"D, man muß mit wenigem auch zufrieden sein."

Nun zeigte das Müetti, daß es sich von der Scheu doch nicht ganz geschweigen lasse. Es stemmte die Arme in die Seiten und klagte: "Ach, wie gibt's aus, Herr Pfarrer? Bös, bodenbös; ich darf nicht daran denken, wie wir's den ganzen Winter aushalten sollen."

Die Kinder fühlten sich berufen, die Aussage der Mutster zu unterstüßen: "Gestern haben wir kaum vier Säcke gemacht... dort in dieser Zeile hat's kaum ein Körblein voll gegeben... an fünf Stauden war gar nichts... und an einer habe ich sieben schlechte gehabt." So klang es vielstimmig wie der Unglück kündende Chor im griechischen Trauerspiel.

Bater Reuteler aber lehnte sich an den Karren und lächelte: "E, Müetti, es ist noch immer gegangen." Er deutete nach dem herbstlich tiefblauen Abendhimmel und sprach mit ungefünstelter Wärme: "Der da oben hat es noch immer gut mit uns gemeint."

Und dann blidte er gen Westen, neben dem Walmdach eines alten Herrenhauses vorbei nach einem fast bis zum Gipfel bewaldeten Berg, über den rosige Wölklein glitten. Und aus den Augen des müden Mannes blitzte es von neuer Arbeitslust: "Sehet, Herr Pfarrer, da drüben hat unsereiner auch noch einen Freund, der nicht viel Wesens macht, aber gut ist."

"Wie meint Ihr das, Reuteler?" forschte die Frau Pfarrer. Da aber in diesem Augenblick von dem Dachreiter des nicht fernen Kirchleins her fünf Glockentöne durch die Luft schwebten, blieb der Gefragte die Antwort schuldig: "Reters Zeug, ist das schon so spät? Berzeiht, ich muß machen, daß ich ans Füttern komme, sonst singt mir das Kuhli durch den leeren Barren ein Liedlein."

Ein Pfiff des Baters blies zum Aufbruch. Bon starken Armen regiert, rumpelte der Karren den steilen Weg hinunter. Die Kinder sprangen um die Räder und klammerten sich an die Wände, um den Lauf zu hemmen. Das Mütterlein blieb weit zurück; denn es mußte die heraushüpfenden Kartoffeln auflesen. So ging nach vollbrachtem Tagewerk die Talfahrt vonstatten.

Die Leute von Benniwil unterhielten mit dem nahen Gebirge nur recht dürftige Beziehungen; sie wußten nichts von der Maienwonne der Sennendörfer, von festlicher Alpfahrt unter Iodeln und Schellenläuten; im Frühling wurden einige Stück Aleinvieh einem Hirten anvertraut, im Sommer einmal besucht, im Herbst am Schalscheid wieder abgeholt. Erst wenn im Tälchen die Nebel des Wintermonats lasteten und wenn über Gipfel und Grat der erste Schnee gefallen war, dann packte die Benniwiler Mannen der Jug nach den lichten Höhen. In früher, dunkler Morgenstunde ertönten Jauchzer als Weckrufe und am Bormittag riefen die Frauen einander zu: "Hast du's auch gehört?" — "He, denk wohl! — Ieht ist das Gurnigeln wieder losgegangen!"

Als man im Pfarrhaus zum erstenmal etwas von diesem Ausmarsch merkte, sah man sich wieder vor ein Rätsel gestellt. Was treiben eigentlich diese Gurnigler? In rabenschwarzer Nacht brachen sie auf. Es war unmöglich zu sehen, ob sie eine Last mit sich schleppten. Am frühen Nachmittag kehrten sie heim, gestiefelt, in dicken Wämsern, mit Zipfelkappen unter den schwarzen Wollmüßen; sie waren mit Ketten umgürtet und schulterten stramm ihre Aexte; aber irgend eine Beute als Ausweis ersprießlicher Arbeit trugen sie nicht; sie kamen mit leeren Handen und schlaffen Proviantsäckein.

Wäre über den nahen Berggrat eine Ländergrenze gelaufen, so hätte die Bermutung nahe gelegen, daß die Benniwiler den Schmuggel betrieben. Aber das Dörfchen lag so buchstäblich im Herzen der Schweiz, daß hievon feine Rede sein konnte.

Aufschluß erhielt der Pfarrer erst, als ihn der Weg in eines der Dörfer führte, die nun unmittelbar am Fuße des Berges zwischen jähen Salden und einem ungestümen Flusse eingefeilt lagen. Zu beiden Seiten der hochgewölbten Steinbrüche türmten sich gleich den Wällen und Barrikaden einer Festung die Lasten der aufgeschichteten Baumstämme, und der Straße entlang standen die Reihen der Klaster gleich sauber gefügten Mauern. Der Plat lag genau an der Grenze zwischen dem verschneiten Gebirge und dem vorwinterlich durchweichsten Tiefland. Hier mühten sich die schweren Rosse, die mit Langholz des ladenen Wagen aus dem Morast zu reißen, dort, kaum einen Scheibenschuß weiter, rutschen auf guter, glatter Bahn die Schlitten die nahe vor das Ziel.

Mitten in dem Getriebe war Reuteler tätig. Wie etwa ein Jäger im Urwald der Borzeit den zur Strecke gebrachten Eber mit dem Speer anrannte, so schlug der Gurnigler seinen Haken in ein knorriges, widerspenstiges Stämmlein. Er wischte mit dem Aermel den vom tauenden Reif triefenden Kranzbart und murmelte ingrimmig: "Jeht entrinnst du mir nicht mehr!"

Als das Stüd endlich am richtigen Ort lag, gönnte er sich eine Pause, um den Pfarrer zu begrüßen und von

den heutigen Erlebnissen zu erzählen: "Das war ein strubes Stud Arbeit, Berr Pfarrer, dieses "Trämeli" ba ... Ihr benkt vielleicht, das sei nur so ein Spriegli... aber bis das hier war, hat's manchen Schweißtropfen gekostet ...; mit dem Schlittentragen ist's nicht bald so "genug" (müh= sam) gegangen, wie heute morgen; es war viel zu warm; es gibt allweg ander Wetter; nun, wenn's schon noch einen Saufen Schnee legt, so habe ich nichts dawider; man könnte etwas bessern Schleif brauchen... Im Krümbelgraben zum Beispiel, da ist's ganz aper. Der Oberluft hat alles auf eine Wächte zusammengeblasen. Dort lag das Trämeli, angefroren, daß man's fast nicht los brachte... Und bis es oben war, auf dem Weg, da mußte man ein paarmal in die Hände speien... Und nun die Schwandbachhohle hinunter... Lauter Glatteis, wie ein Gletscher... Da wollte alles Sperren und Krigen nicht helfen. Vor mir fuhr der Eichbühlchriften. Das ist ein vermöglicher Bauer und darum gurnigelt er mit dem Roßschlitten, nicht für andere Leute, er hat für sich Holz gekauft, weil er bauen will. Ja, dem Christen hab ich zugeschaut, und es hat mir übel gegrauset. Ihr mögt es mir glauben, oder nicht, Herr Pfarrer, ich durfte die Augen fast nicht mehr offen halten.... Lange Streden weit Rog und Mann immer auf dem Bauch oder auf dem Ruden, nur nie auf den Beinen, und gegen den Rank schossen sie wie die Pfeile, die Köpfe voran; es springt dort die Nagelfluh vor, das spasset sich nicht... aber das Glud ist mit ihm gewesen, mit dem Christen; im letten Augenblick hat sich der Trämel zwischen zwei Tannli ge= fangen und das hat den Schlitten gestellt. Ich habe gemeint, es fehle. Nämlich, er hat ob dem Rank zu spät "Hott" angehalten. Ich weiß die Stelle und kam ganz famos vorbei; es muß eben alles verstanden sein und mit dem richtigen Gurnigeln ist es eine kihliche Sache; es ist nicht iedem gegeben; man muß den Wald da oben kennen, sonst ist man verloren. Ja, Herr Pfarrer, ich darf frei heraus= lagen: In ganz Benniwil und Grebiwil und all den Gemeinden ringsum ist kein gottseinziger Mann, der da oben lo jeden Weg und jeden Hoger und jedes Loch kennt, wie



Weihnachtskrippe (protestantische Aufsossung) aus Holz geschnist und bemalt.

(Schülerarbeit aus dem handsertigkeitsunterricht des herrn habersaat.)

Ausgestellt an der Weihnachtsmesse des hausfrauenvereins Bern. (Phot. Fost, Bern.)

ich... Darum laufen mir die Holzhändler schon bald nach dem Bettag das Haus ab und halten mir an, daß ich ihnen gurnigeln soll... Nun, ich tu es ja gerne... es gibt ein paar Bahen... im Winter, wo es sonst mit dem Bersbienst hapert... So, jeht muß ich aber noch fertig machen."

Reuteler streckte dem Pfarrer zum Abschied die Sand entgegen; diese trug die Spuren des rauhen Sandwerks. Mit Harz überklebt waren die Finger. Froskspalten, Schürsfungen und Quetschungen bedeckten die Haut. Auch an Stirn und Wangen zeugten Spuren leichter Verletzungen von der Tücke unvermutet aufschnellender und zwickender Aestlein.

Im Zentralasiatischen Hochgebirge.

Bon Dr. Rudolf Bn B. Abseits ber Rarawanenwege.

Gewiß, unser langer Winteraufenthalt in der einhundert= tausendköpfigen Rarawanenstadt Jarkand — wir wohnten glücklicherweise außerhalb ihrer Mauern — entbehrte nicht der interessanten und wohl auch ergötlichen Episoden. An den stillen Tagen sorgten dafür die chinesischen Sändler und turkestanischen Rrämer, das zerlumpte Bolk der Bettler und phantastisch aufgetakelten Gaukler, die eifernden, mohammedanischen Straßenprediger und ihre in scheuer Ehr= furcht lauschenden Gläubigen. Die komisch selbstbewußte Sol= dateska mit dem geschulterten Preußengewehr von 1870 und die mit hölzernen Breitschwertern bewaffnete Polizei brachte zudem durch ihre Patrouillengänge wenn auch nicht Licht, so doch etwelche Erheiterung in das Dämmerdunkel des Bazars. Und endlich trottelten zu Fuß und hoppelten auf fleinen, aber unglaublich gaben Eselchen und behenden Pferdchen unzählige Bauersleute, mit oder ohne zwingende Grunde, zweimal wöchentlich stadtwarts. Sie füllten die engen Gassen und Winkel Jarkands mit nicht sehr schönen, Gesichtern, beschaulid en Grüpplein intereffanten aher. und buntem, ruhig dahindrängendem Menschenstrom. Der bot all die unterhaltsamen Züge einer ungewollten, aber reichen Völkersitten= und = Trachtenschau.

Und doch bleiben in meiner Erinnerung weit eindrucksvoller und tiefer jene Tage, Wochen und Monate, die uns abseits des Menschenstromes und weit seitab der Kara-